

Alissa TheiB

Seminar und Workshop „Mittelalter vermitteln“.

Wie Texte und Objekte zum Verständnis einer vergangenen Epoche beitragen können (31. Januar und 1. Februar 2020)

Objekte können neue Zugänge zur mittelalterlichen Literatur eröffnen. Im Seminar „Mittelalter vermitteln“ wurden unterschiedliche Wege zum Einsatz der Literatur des Mittelalters im Deutschunterricht und im Bereich der außerschulischen Bildung vorgestellt und erprobt. Die von Dr. Alissa TheiB geleitete Veranstaltung war Teil des Moduls „Hauptwerke der deutschen Literatur im europäischen Kontext“ (Deutsche Literaturgeschichte, FB 05). Der Schwerpunkt lag auf der Fachdidaktik. Den Lehrauftrag erteilte Prof. Dr. Cora Dietl. Ein Großteil der insgesamt 30 Teilnehmenden studiert Deutsch auf Lehramt (L2, L3 und L5). Die Veranstaltung war zudem für BA-Studierende geöffnet, so dass die Diskussion durch unterschiedliche Blickwinkel bereichert wurde und die Teilnehmenden von den unterschiedlichen Vorkenntnissen profitieren konnten. Besonders der BA „Außerschulische Bildung“ sowie der BA „Sprache, Literatur, Kultur“ boten hier sehr gute Anknüpfungspunkte.

Geeignete Methoden für einen objektorientierten, lebendigen Unterricht kennenzulernen stand im Vordergrund der Lehrveranstaltung. Dabei ging es auch um die Entstehungszusammenhänge mittelhochdeutscher Literatur, ihre Rezeption sowie die Rolle, die außerschulische Lernorte – zu denen auch Sammlungen gehören – bei der Literatur- und Wissensvermittlung spielen können.

Für einen zweitägigen Workshop (31. Januar 2020 + 1. Februar 2020) konnte zusätzlich eine externe Referentin gewonnen werden: Dr. Ines Heiser, Studienrätin am Gymnasium Eltville und Pädagogische Mitarbeiterin am Fachbereich Germanistik der Philipps-Universität Marburg (Schwerpunkt Fachdidaktik). In diesem praxisorientierten Block wurden Beispiele aus dem Schulalltag vorgestellt und die im Laufe des Seminars erarbeiteten Konzepte erprobt und diskutiert. Die Studierenden nutzten die



Dr. Ines Heiser gibt einen Überblick über aktuelle Bearbeitungen mittelhochdeutscher Werke. (Foto: Alissa TheiB)

Gelegenheit, Fragen zur Unterrichtspraxis an die Expertin Frau Dr. Heiser zu richten. Es wurde intensiv gearbeitet und angeregt diskutiert. Am ersten Workshop-Tag lag der Fokus auf der Didaktik. Wir beschäftigten uns mit der Frage, warum man mittelalterliche Literatur für den Deutschunterricht auswählt. Als Einstieg und Diskussionsgrundlage sollten die Teilnehmenden verschiedene (fiktive) Aussagen zu dieser Frage nach Stimmigkeit und Relevanz sortieren. Eines unserer Ergebnisse war, dass ihre Alterität, also Andersartigkeit, die mittelalterlichen Texte besonders interessant für die (Deutsch-)Didaktik macht. Aus dem gleichen Grund haben auch viele Objekte aus den Lehrsammlungen ein hohes didaktisches Potenzial. Auch ihre Andersartigkeit weckt Neugierde und bietet zusätzliche haptische/optische Verständnishilfen, um mittelalterliche Werke besser zu „begreifen“.

Als nächstes erläuterte Dr. Heiser die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz. Nach diesen soll Deutschunterricht u.a. einen we-

sentlichen Beitrag zur Allgemeinbildung leisten, Verstehens- und Verständigungskompetenz vermitteln und zur Teilhabe am kulturellen Leben befähigen. Zusammenfassen lässt sich all das unter dem Schlagwort „Kulturelle Literacy“. Literacy bezeichnet die Kompetenz, möglichst souverän mit erworbenem Wissen umzugehen, wozu auch die Fähigkeit des Verstehens von Zeichen und des Deutens von Kontexten gehört. Gerade an diesem Punkt eignen sich Objekte hervorragend, um komplexe Zusammenhänge niedrigschwellig zu vermitteln sowie die Verständnistiefe und -breite zu verbessern: Der Stoff bleibt besser im Gedächtnis.

Einen weiteren Ansatz zur Vermittlung bietet die Herstellung regionaler Bezüge. Bei den Auswahlkriterien für mittelalterliche Literatur

im Deutschunterricht würde sich im Raum Gießen z.B. der „Iwein“ Hartmanns von Aue besonders eignen, denn eine sehr frühe Handschrift des mittelhochdeutschen Texts wird in der Gießener Universitätsbibliothek aufbewahrt.¹

In unserem Workshop ging es schwerpunktmäßig allerdings um das auch heute noch sehr bekannte Nibelungenlied. Das gesamte Werk im mittelhochdeutschen Original zu lesen ist natürlich bei der knapp bemessenen Zeit, die für den Deutschunterricht zur Verfügung steht, nicht möglich. Also greift man besser zu einer modernen Bearbeitung. Aber wie wählt man aus den unzähligen, qualitativ sehr unterschiedlichen Texten den richtigen aus? In einem Praxisteil, der den Abschluss des ersten Workshop-Tags bildete, lernten die Teilneh-



Warum gehört mittelalterliche Literatur in den Schulunterricht? Die Teilnehmenden sortieren verschiedene (fiktive) Aussagen zu dieser Frage nach Stimmigkeit und Relevanz. (Foto: Alissa TheiB)

menden unterschiedliche Bearbeitungen des Nibelungenlieds kennen und diskutierten die Einsatzmöglichkeiten für den Unterricht.

Am zweiten Tag lag der Fokus auf der Methodik und der Frage, wie man mittelalterliche Literatur für den Deutschunterricht aussucht. Im Rückgriff auf den Praxisteil des vorigen Tags, wurden noch einmal vier unterschiedliche Übersetzungen bzw. Neubearbeitungen des Nibelungenlieds unter die Lupe genommen. In einer angeregten Diskussion besprachen wir die einzelnen Textabschnitte und überlegten, welche davon sich besonders gut für die Vermittlung von mittelalterlicher Literatur eignen. Dazu wurden die Texte auch auf ihr Potential hinsichtlich der „Hauptintentionen des Literaturunterrichts“, nämlich literarische Bildung, Leseförderung und Identitätsbildung, analysiert. Als Ergebnis konnten wir festhalten: „Am ertragreichsten für literarisches Lernen ist es, wenn vergleichend mehrere Übersetzungen nebeneinander gestellt werden. Geschult werden so Sprachverständnis, Entdeckerfreude und der Umgang mit Anschlusskommunikation“ (also der Wunsch und die Fähigkeit, sich mit anderen über Texte auszutauschen).

Als nächster Punkt stand eine Einführung in den handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht (HPU) auf dem Programm. Hierbei sollte genau darauf geachtet werden, welche Inhalte man vermitteln möchte. Wie schwierig es ist, gelungene und gut durchführbare Aufgaben zu entwickeln, zeigte sich beim eigenen Ausprobieren einer Zusammenstellung von HPU-Aufgaben aus aktuellen Schulbüchern. Beim Bearbeiten der Aufgaben stellten die Studierenden fest, dass viele der auf den ersten Blick gut gestellten Aufgaben mit der mittelalterlichen Realität nichts zu tun haben, die ausgefeilten Figuren des Texts massiv reduzieren oder sogar ein falsches Bild vermitteln. Anstatt Szenen aus der mittelalterlichen Literatur ohne Erklärung in die moderne Welt zu überführen, sollte man besser auf die Unterschiede zu unserer heutigen Kultur hinweisen und die Schülerinnen und Schüler erarbeiten lassen, wie man mit den Beispielsituationen heute umgehen würde. Aus Sicht

der objektbasierten Lehre kann HPU aber auch ganz anders eingesetzt werden, beispielsweise, wenn jede*r Schüler*in einen Gegenstand mit zum Unterricht bringt, der für sie/ihn das Werk, das gerade behandelt wird, symbolisiert. So wird exakte Beschreibung und Reflexionsfähigkeit geschult.

Zum Abschluss machten wir noch eine Feedback-Runde. Die Teilnehmenden waren froh über den klaren Praxisbezug, denn dieser werde viel zu selten hergestellt. Positiv hervorgehoben wurde auch der eigene Kompetenzzuwachs: „Mir fällt es jetzt viel leichter, Aufgaben zu entwickeln“, sagte eine Studentin. Es wurde aber auch angemerkt, dass das Vermitteln von alter Literatur ein sehr fundiertes historisches Wissen voraussetzt, das man sich ohne Geschichtsstudium nur mühevoll aneignen kann. Nachdem die Aufgaben aus den Schulbüchern nun so kritisch besprochen wurden, wünschten sich mehrere Teilnehmenden auch ein paar positive Beispiele. Frau Dr. Heisers erste Antwort kam mit einem Augenzwinkern: „an negativen Beispielen lernt man viel mehr.“ Dann wurde sie aber wieder ernst und erklärte: „Für einen guten Unterricht spielen drei Faktoren eine Rolle: der Stoff, die Klasse und die Lehrkraft. Deshalb gibt es keine vorgefertigte Lösung. Wichtig ist, dass Sie herausfinden, was für Sie in der jeweiligen Unterrichtssituation funktioniert.“ Dazu hat das Seminar „Mittelalter vermitteln“ seinen Beitrag geleistet. Die großzügige Unterstützung durch die Gießener Hochschulgesellschaft hat den Workshop erst möglich gemacht. Dafür möchte ich mich, auch im Namen aller Beteiligten, ganz herzlich bedanken.

Anmerkung:

¹ Gießen, Universitätsbibl., Hs. 97 (2. Viertel 13. Jh.).

Hinweis zu den Abbildungen:

Die Abgebildeten haben einer Veröffentlichung zugestimmt.

Kontakt:

Dr. Alissa Theiß
Referentin für Sammlungscoordination
alissa.a.theiss@admin.uni-giessen.de